

Famulaturbericht Nepal

Sushma Koirala Memorial Hospital, Sankhu, Nepal

Plastische Chirurgie/Unfallchirurgie

1.3.-31.3.2017

Motivation

Ich würde mich selbst als reiselustige Person bezeichnen und da ich bereits einen Teil meines Pflegepraktikums in Sri Lanka absolviert hatte, stand für mich von Anfang an fest, dass es auch für die Famulatur zumindest für einen Monat ins Ausland gehen sollte. Nepal stand dabei jedoch nie im Vordergrund und hat sich eher spontan als Zielland ergeben, da die Mutter einer Freundin dort einmal im Jahr als Gynäkologin arbeitet. Entsprechend hatte ich auch kaum Vorstellungen, was mich erwarten würde, was es natürlich irgendwie auch umso spannender machte!

Bewerbung und Vorbereitung

Da die Organisation größtenteils über die Mutter meiner Freundin lief, die die Famulatur auch gemeinsam mit mir machte, hatte ich kaum Arbeit mit der Bewerbung. Ich musste lediglich einige Eckdaten zu meiner Person per Mail dorthin schicken, alles andere wurde vor Ort geregelt. Mehr Arbeit machte da schon fast das Packen, was mir im Nachhinein auch nicht ganz so optimal gelungen ist... Nepal kann sehr kalt sein!! Gerade Anfang März war es tagsüber trotz Sonne doch sehr frisch und nachts wirklich kalt. So haben wir die ersten Nächte mit dicken Socken und Mütze geschlafen und trotzdem gefroren. Eine dicke Winterjacke und Handschuhe, etc. sind also gerade bei Reisen zwischen Oktober und März und vor allem im Hinblick auf eventuell geplante Trekking-Touren im Himalaya sehr zu empfehlen! Aber auch sommerliche Kleidung sollte nicht vergessen werden, im Laufe des Monats, den wir in Nepal verbracht haben, hat sich das Wetter stark geändert, es ist von Tag zu Tag wärmer geworden und war am Ende nahezu heiß!

Impfungen und Reiseapotheke

Eine Gelbfieberimpfschutz-Pflicht besteht bei Einreise in Nepal nicht, sofern man aus Deutschland einreist. Kommt man aus bestimmten Teilen Afrikas oder Südamerikas kann sich dies jedoch ändern, Infos dazu gibt es auf der Seite vom Auswärtigen Amt. Wichtig sind darüber hinaus die Standard-Kinderimpfungen wie Masern/Mumps/Röteln, Polio, etc. Ein Hepatitis A und B Impfschutz sollte auf jeden Fall bestehen und Typhus wäre sicher auch nicht schlecht. Über Tollwut kann man in jedem Falle nachdenken, zumal es einige Affen und Straßenhunde gibt und das

nächste Krankenhaus auch mal einige Autostunden entfernt sein kann. Ich habe mich dennoch dagegen entschieden und hatte auch nie Probleme mit irgendwelchen angriffslustigen Tieren...;D

Meine Reiseapotheke bestand aus Paracetamol und Desinfektionsspray, im Nachhinein war ich sehr froh, dass meine Freundin Buscopan, Vomex und Tannacomp zur Genüge dabei hatte. Man muss leider doch sehr aufpassen, was man isst und trinkt, und da wir an jedem Straßenstand etwas gekauft und immer mit dem Leitungswasser die Zähne geputzt haben, hatten wir immer mal wieder leichtere Magen-Darm-Probleme. Zu empfehlen ist auf jeden Fall, jegliches Obst und Gemüse immer sehr gut abzuwaschen, am besten mit Spüli, und Wasser immer abzukochen.

Kurz noch zur Versicherung: Ich bin über die Barmer versichert und konnte sehr günstig eine Zusatzversicherung über die HUK-Coburg abschließen. Ansonsten gibt es aber auch gute und preiswerte Auslandsversicherungen für bestimmte Zeiträume, wie z.B. die TravelSecure.

Visum

Das Visum für Nepal kann sowohl vorab bei der Nepalesischen Botschaft in Deutschland beantragt werden als auch direkt am Flughafen. Wir haben uns aus zeitlichen Gründen für Letzteres entschieden, was sich im Nachhinein auch als der deutlich kostengünstigere und weniger arbeitsaufwändigere Weg herausgestellt hat. Am Flughafen sollte man dennoch mit etwas Wartezeit rechnen und das Geld für das Visum in US Dollar dabei haben, ebenso wie zwei Passfotos. Es gibt dann verschiedene Optionen, man kann ein Visum für 15, 30 oder 90 Tage bekommen, jedes davon kann einmalig für 25 Dollar für weitere 15 Tage verlängert werden. Ich habe mich für das 30 Tage Visum für 40 Dollar entschieden und dieses im Laufe des Monats bei der zuständigen Behörde in Kathmandu um weitere 15 Tage verlängern lassen. Es handelte sich um ein normales Touristenvisum, theoretisch gibt es auch spezielle Praktika-Visa, diese sind aber aufwändiger zu erhalten und wir sind gut ohne ausgekomme...;D

Kosten

Neben den Kosten für Flug und Visum haben wir 100 Euro gezahlt für Unterkunft und Essen, organisiert über das Projekt. Es gab mehrere „Housekeeper“ im Krankenhaus, die für uns eingekauft haben und über eine Liste konnten wir immer nachbestellen (Gemüse, Obst, Kartoffeln, Toast, Marmelade, etc.). Daneben hatten wir eine gemeinsame Kasse für zusätzliche Ausgaben wie ab und zu Zutaten für Kuchen, mal eine Flasche Wein, Honig, Joghurt...

Ansonsten kamen kaum Ausgaben dazu, Busse sind sehr günstig und eigentlich alles andere auch. Man sollte aber in jedem Falle etwas Geld für die Märkte in

Kathmandu einplanen und vielleicht auch überlegen, am Ende noch ein bisschen rumzureisen.

Leben vor Ort und Unterkunft

Das Krankenhaus wurde gebaut und gefördert aus deutschen Spendengeldern über den Verein Interplast Germany. Demnach sind die Gebäude in sehr westlichem Stil gebaut und eingerichtet. Neben dem Gebäude für den OP gibt es ein weiteres Gebäude mit Patientenzimmern und ein Haus, in dem die deutschen Ärzte unterkommen. Die meisten von diesen kommen für zwei bis sechs Wochen im Jahr und arbeiten in verschiedensten Fachrichtungen. Entsprechend hat sich während unserer Zeit vor Ort auch die Zusammensetzung immer wieder geändert, am Anfang waren wir vier, dann vierzehn und am Ende wieder sechs Leute. Man lebt quasi in einer riesigen WG, deren Zentrum die Küche ist, was sehr anstrengend aber auch immer wieder lustig und interessant sein kann. Jeden Abend haben wir zusammen gekocht, danach gespielt oder einfach nur gequatscht und immer abwechselnd gespült und aufgeräumt. Nach der Arbeit haben wir oft in verschiedensten Zusammensetzungen Ausflüge zu Tempeln oder in andere Dörfer gemacht. Sankhu selbst ist sehr klein, und, wie ganz Nepal eigentlich, noch stark durch das Erdbeben geprägt. Doch auch zerstörte Häuser und zum Teil noch das Leben in Zelten hält die Leute nicht davon ab, sehr sehr freundlich zu sein und ich muss sagen, dass ich mich während der gesamten Zeit sehr sicher und willkommen gefühlt habe!

Nach Kathmandu sind es von Sankhu aus etwa 12 Kilometer, die Anfahrt dauert dennoch mindestens zwei Stunden! Die Straßenverhältnisse sind ziemlich schlecht und werden laut Einheimischen von Jahr zu Jahr schlechter...Fährt man also nach der Arbeit noch in die Stadt, sollte man damit rechnen, ein Taxi zurück nehmen zu müssen, da die Busse nur bis zum Dunkelwerden fahren. Ein Taxi kann, da die Einheimischen meist ungern in der Dunkelheit fahren, bis zu zehn Euro kosten, um zurückzukommen.

Im Krankenhaus

Die Klinik wird wie gesagt über deutsche Organisationen getragen und finanziert, ist aber an sich in nepalesischen Händen, unter dem Personal wird Englisch gesprochen, mit den Patienten Nepali. Das ist aber kein Problem, da man immer nachfragen kann und die Schwestern gerne auch mal übersetzen.

Der übliche Arbeitstag begann nach dem gemeinsamen Frühstück um viertel nach acht mit der Frühbesprechung und der Übergabe der Nachtschicht. Darauf folgte die Visite, die deutlich schneller und oberflächlicher ist als in Deutschland, und dann die jeweilige Arbeit im zugewiesenen Bereich.

Die erste Woche haben wir im „Dressing Room“ gearbeitet, in dem die Verbände gewechselt und Wunden gesäubert werden. Da es eher zu viel als zu wenig Personal gibt muss man sich seine Aufgaben selbst suchen, also einfach Handschuhe anziehen und mit anpacken! In Nepal ist es üblich, dass die Patienten von den Angehörigen gepflegt und versorgt werden. Sie wurden also von diesen zum „Dressing Room“ gebracht und auch wieder abgeholt, für die Schwestern stand daher die Wundversorgung im Vordergrund. Diese Wunden konnten unterschiedlichsten Ursprungs sein, ein Großteil war Verbrennungen durch Gasexplosionen oder Elektrobrände, daneben gab es einige Unfälle und Fehlbildungen bzw. Fehlstellungen. Zwischendurch sind wir immer mal wieder in den Emergency room gegangen, wenn neue Patienten eingeliefert wurden, meist nach einer 10-30 stündigen Fahrt.

Ab der zweiten Woche waren wir im OP, es gab zwei OP-Räume, in denen parallel operiert wurde. Gab es nur einen Anästhesisten, hat dieser hin und her gewechselt. Wir haben die unterschiedlichsten OPs gesehen, von Fußstellungskorrekturen über Hauttransplantationen bis hin zu Beinamputationen. Unsere Tätigkeit hat sich vor allem aufs Zuschauen beschränkt, zwischendurch durften wir aber immer mal kleinere Sachen machen, wie Annähte, Hakenhalten oder Klammern.

Anrechenbarkeit

Bisher habe ich noch nichts eingereicht, kann das also nicht sicher beurteilen. Ich habe aber den Famulaturzeitraum von der Klinik bescheinigt bekommen, insofern sollte das kein Problem sein.

Fazit

Ich hatte insgesamt eine sehr lehrreiche und interessante Zeit im SKMH und konnte sicher eine Menge sehen, was man hier vermutlich nicht allzu häufig zu Gesicht bekommt. Dadurch, dass die Leute oft erst spät zum Arzt gehen, sieht man fortgeschrittene Stadien und lernt, damit umzugehen. Die Verständigung mit den Ärzten und Schwestern vor Ort ist einfach und die meisten zeigen und erklären gerne und viel.

Bei Fragen gerne einfach schreiben, K.Huelsduenker@web.de ☺